

# Begriffsbestimmungen von Wilhelm Michel

## Militarismus

Militarismus bezeichnet nicht eine äußere Tatsache, sondern einen Geisteszustand. Militarismus hat nichts zu tun mit dem Vorhandensein oder dem Fehlen militärischer Machtmittel. Militarismus bedeutet vielmehr die Verdummung infolge der Macht; eine Verdummung, die zwar sehr oft, aber keineswegs mit Notwendigkeit eintritt.

Militarismus liegt dann vor, wenn die nüchterne Einsicht in die Brauchbarkeit physischer Zwangsmittel entartet zum Aberglauben an die Gewalt; wenn der Muskel die Funktionen des Gehirns sich anmaßt; wenn das Dienende zum Herrschenden wird; wenn das Schwert den Arm, der es schwingen soll, lähmt und den Geist, der diesen Arm innervieren soll, versimpelt. Militarismus liegt dann vor, wenn die Handhabung des Werkzeugs zur Spielerei und schließlich zur selbstmörderischen Gefahr ausartet.

Die Anwendung des Wortes Militarismus ist bei uns rechts und links verschlammt. Ob ein Staat Machtmittel besitzt oder nicht; ob er sie ausgiebig oder sparsam verwendet, ist völlig belanglos. Darauf allein kommt es an, ob er sie klug verwendet, ob sie in den Zusammenhang seiner Politik und seiner sozialen Fügung als geistig durchaus beherrschtes Glied eingereiht sind oder nicht.

Es gibt keine Frage der militärischen Machtmittel. Es gibt nur eine Frage ihres Verhältnisses zu der geistigen Gewalt, der sie zu dienen haben. Gewalt und Geist sind keineswegs Feinde. Aber die Gewalt ist zum Knecht, der Geist zum Herrn bestimmt. Jede Verschiebung dieses Verhältnisses im Sinne der Umkehr ist lebensgefährlich. Militarismus bezeichnet ein verschobenes Verhältnis; daher ist jede Anwendung des Wortes falsch, die nur einen der beiden Beziehungsteile ins Auge faßt. Deutschland ist nicht an seinen tatsächlich vorhandenen Machtmitteln zugrunde gegangen, sondern an dem tatsächlich nicht vorhandenen Geist.

## Konservativ

Der Gegensatz zum Konservativen ist nicht das Fortschrittliche oder Liberale, sondern das Ideologische. Kein Staatswesen ist voll erwachsen und gesund, in dem die konservativen Streben nicht ihre Auswirkung finden. Denn konservativ bedeutet nicht das Hängenbleiben am alten Buchstaben, sondern das Haften am Geist der Verfestigung und seinen erforschbaren Gesetzen.

Konservativ im schärfsten Sinne ist jene Weltanschauung, die da lehrt, daß alle Verhältnisse im Staat breit auf der Grundlage der natürlichen Gegebenheiten ruhen müssen. Konservatismus ist Naturgläubigkeit und damit Lebensgläubigkeit, Lebenskühnheit. Sein echter Widerpart ist die Ideologie, die um das Verkörpernde keinen Bescheid weiß und durch eine Verstrebung

von Paragraphen, von Gewolltem und Geschriebenem dem Staat eine künstliche statt der natürlichen Grundlage schaffen will.

Von hier aus ergibt sich, daß das, was heute politisch rechts steht, mit echter konservativer Weltanschauung nicht das Mindeste gemein hat. Denn ist diese naturgläubig und lebensmutig, so ist jenes buchstabengläubig und lebensfeig. Wenn es überhaupt ein festes Merkmal des Lebendigen und Naturhaften gibt, so dies, daß es seine Verleibungen wechselt. Der dem Buchstaben Verfallene steht also dem Naturgläubigen in schroffer Feindschaft gegenüber. (Man denke an den Konservativen Adam Roeder.)

Unsre heutigen Rechtsextremen sind nicht konservativ. Sie sind Ideologen der Materie, wie jene Andern Ideologen des Geistes sind. Nur ist ihre Problematik im Verhältnis zur Verkörperung des Staates ungleich gefährlicher.

### Die echte deutsche Frau

Nach Schiller befaßt sie sich damit, Rosen ins irdische Dasein zu weben. Oder aber wenn sie dies nicht tut, so waltet sie weise im häuslichen Kreise. Und lehret die Mädchen. Und wehret den Knaben . . .

Das war so um 1800.

Was tut die echte deutsche Frau heute?

Sie schlüpft am Tag nach einer Mordtat heimlich in die Telefonzelle, ruft die Mutter des Ermordeten ans Hörrohr, zischt ihr einige beispiellose Gemeinheiten ins Ohr und rennt davon.

Sie bewirft einen Ehrenmann, der einen Meuchelmörder vor seine Richter bringt, obschon der Galgenvogel seiner eignen Familie entsprossen ist, mit anonymen Schmähungen.

Sie schickt gemeinen Banditen, die hinter Gittern dem Scharfrichter entgegenharren, Liebesgaben in die Zelle, Gestricktes und Ebbares, wie seinerzeit den „Helden“ im Schützengraben.

Und (wer weiß?) wenn sie ganz „echt“ ist, tut sie vielleicht etwas Strychnin daran, damit die Beschenkten in den deutschen nationalen Himmel kommen und ihre Spießgesellen nicht verraten.

Vielleicht lehret sie auch nebenher noch die Mädchen, ähnliche Megären zu werden. Aber den Knaben wehret sie durchaus nicht. Im Gegenteil, sie bringt ihre bestialischen Triebe durch sorgsames Hätscheln erst zur Reife . . .

Das tut die echte deutsche Frau um 1920.

Die politische Frau mag lieben, wer will; ich bringe es nicht fertig. Aristophanes erfand jene neckischen Weiblein, die gegen den Kriegsmord ihren lustigen Streik mit Erfolg durchführten. Nur ein deutscher Dichter konnte — leider — eine Person imaginieren wie jene Madame Stauffacher, diesen verkleideten Feldwebel, und jene Bertha von Rudenz, die allen Ernstes ihre Gunst von der politischen Betätigung des Werbers abhängig macht.

Aber geben wir die politische Frau einmal zu: diese neueste Kreuzung zwischen gackerndem Huhn und zischender Natter, zwischen goldgelbem Butterblümchen und giftbrennendem Schierlingskraut gehört doch wohl zu den infamsten Mißbildungen,

mit denen ein ergrimmtes Geschick unser Land geschlagen hat. Die neudeutsche Megäre enthüllt schlagartig die schlimmen Möglichkeiten, die sich in der Frau unsres Himmelsstrichs angesammelt haben; ein Kriegsseggen, gegen den die oft bejammerte Ausgelassenheit der Liebessitten ein Kinderspiel ist.

Deutsche, ruft eure Weiber zur Ordnung. Wenn Ihr selbst durchaus konspirieren und meucheln müßt, laßt euch das bißchen ewige Natur gereuen, das der Herr immerhin auch in eure Weiber gelegt hat; eine der Zufluchten, auf die sich der Mann immer wieder zurückziehen muß. Einstweilen wollen wir von euern verschlumpten, leiblich und geistig ausgerutschten Genossinnen verehrungsvoll zu einer Charlotte Corday emporstarren. Die hatte wenigstens keinen Strickstrumpf bei sich, als sie zu Marat ging. Und sie mordete nicht anonym.

---

*Die Weltbühne*, Nr. 42 / 1922

*Das Blättchen* publiziert als Form der produktiven Verneigung und des Gedenkens in seiner Rubrik „Vor 90 Jahren“ Beiträge aus ihrer großen Vorgängerin - der *Weltbühne* von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky sowie Carl von Ossietzky. Nicht in jedem Fall ist es der Redaktion dabei gelungen, zweifelsfrei zu klären, ob an den Texten noch Urheberrechte bestehen, und die Inhaber gegebenenfalls zu kontaktieren. Wo sich ein solches Defizit offenbaren sollte, bitten wir darum, sich direkt an uns zu wenden.

*Die Redaktion*